

Leseprobe:

Bruderblut - Vampir-Roman

Britt Glaser

Originalausgabe: November 2022

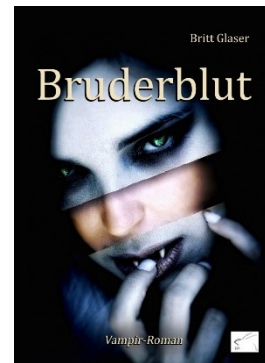
Printausgabe: ISBN: 978-3-96174-112-0

Paperback, Format: 14,8 x 21 cm, 256 Seiten, Papier cremeweiß 80 gr.

VK: 13,95 €

© Copyright Edition Paashaas Verlag

www.verlag-epv.de



...

Als sie wieder aufwachte, stand die Sonne schon tief. Alard war fort. Andra machte sich frisch und bürstete ihr langes Haar. Vor dem Kleiderschrank überlegte sie, welches Gewand sie zum Essen anziehen sollte. Ihre Auswahl fiel auf ein grünes. Dann ging sie los, um Lumos aufzusuchen. Schließlich war sie hierhin gekommen, um Antworten zu erhalten. Sie klopfte wieder an die Tür und fand ihn wie am Morgen am Fenster stehend.

„Komm rein, Andra“, sagte er, ohne sich umzudrehen.

Andra stellte sich neben ihn und konnte den Weg sehen, auf dem sie heute Morgen zu diesem Haus gekommen war.

„Was bin ich, dass ich Blut trinken muss?“

„Was sind wir?“, entgegnete Lumos leise wie zu sich selbst und antwortete dann: „Wir sind Vampire. Blutsauger. Oder um es mal anders auszudrücken: Unsere Gene weichen von denen der anderen Menschen ab.“

„Also sind wir Monster, Tiere. Mutter hatte also recht. Wir leben unsere Triebe aus wie primitive Tiere. Deshalb macht der Bruder nicht vor der Schwester halt“, sagte sie bitter und fügte noch hinzu, „und der Schwester macht es auch noch Spaß.“

„Denk mal an die Menschen, mit denen du aufgewachsen bist. Sie glauben, Verstand zu haben, aber unterdrücken ihre Liebe zueinander. Versuchen sich wieder und wieder zu manipulieren, aus Angst, ein Gefühl zuzugeben. Sie zerdrücken ihre schönsten Empfindungen, wollen lieber neutral sein oder hassen. Sie betreiben langsamen sadistischen Selbstmord an ihrer Seele. Schau sie dir an, die Menschen, die du für normal hältst. Sie sind noch keine vierzig und haben Falten, griesgrämige Gesichter und sehen nur verbissen aus.“ Er blickte sie nun an.

„Warum ist das so? Weil sie weder entspannen können noch lachen. Sie besuchen Schönheitsfarmen, damit sie mal berührt werden. So etwas ist doch krank. Vielleicht waren unsere Vorfahren Tiere, wie es in Legenden so schön beschrieben wird. Vielleicht haben wir tierisches Verhalten. Aber ist es nicht schön, in entspannte glückliche Gesichter zu blicken? Anstatt die Nachbarin das ganze Jahr über zu begehren und erst betrunken beim Straßenfest mit ihr rumzuknutschen, sie zu begripschen und am nächsten Tag dem Nachbarn sagen zu müssen: ‚Das war ein Versehen, der viele Alkohol und so? Von der Nachbarin wirst du nichts hören, weil sie ja schließlich dein Eigentum ist. Eine Leibeigene im 21. Jahrhundert! Andra, die Welt da draußen ist so unlogisch, so krank, so kaputt. Sich der Liebe nicht hinzugeben, ist doch langsamer Selbstmord. Da kommt jemand mit Macht daher, der neue Gesetze festlegt. Irgendwann glaubt jeder, es war schon immer so. Weil es für die meisten mühselig ist nachzudenken, die eigene Meinung zu bilden. Dafür einzustehen. Bist du nicht auch mit dem Strom geschwommen, die meiste Zeit? Du hättest dich auch auf den Marktplatz stellen können und rufen: ‚Leute trinkt Rattenblut, es ist köstlich und hält euch am Leben.‘“

Lumos blickte ihr einige Zeit in die Augen, dann fragte er: „Warum hast du es nicht getan? Du wusstest doch immer, dass es stimmt.“ Wieder schaute er sie an. Dann setzten sie sich an den

Tisch. „Weil dir jahrelang eingebläut wurde, dass das, was du tust, falsch ist. Du hast daran geglaubt und deine Triebe nur heimlich ausgelebt.“

Andra versuchte, über seine Worte nachzudenken.

„Es gibt Gesetze. Gesetze, die dem Menschen vorschreiben, was er zu tun und zu lassen hat. Der Mensch lässt sich, ohne zu überlegen, in diese Gesetze sperren. Er glaubt, sie schützen ihn und sorgen dafür, dass es ihm gut geht. Guck sie dir an, sie wollen über alles herrschen. Was wird werden, wenn die Gentechnik noch weiter fortschreitet? Pflanzen sind schon zu Schaden gekommen. Wie weit werden sie mit Menschen forschen? Weißt du, ob das Fernsehprogramm nicht heute schon unterschwellig sendet? Auf alle Fälle schaltet es das selbstständige Denken aus. Was ist In? Was ist Out? Die Menschen werden nur gesteuert. Fahren mindestens einmal im Jahr in den Urlaub, weil es der Nachbar auch macht. Kaufen sich ein neues Auto, schließlich haben alle Arbeitskollegen neue Autos. Sie nehmen Nahrungsmittel zu sich, in denen Süßungsmittel sind, die bei der Schweinemast eingesetzt werden. Doch warum? Weil es alle tun! Alle, die nicht überlegen und nicht für sich selbst entscheiden!“

Plötzlich ertönte von der Seite eine Stimme, die Andra nicht zuordnen konnte. Ein Mann mit braunem Haar, etwas jünger, kleiner und schmaler als Lumos, hatte den Raum betreten.

„Weil sich unsere Vorfahren verstecken, retten und mit Scharfsinnigkeit ums Überleben kämpfen mussten, haben sie nie aufgehört zu denken. Auch heute noch müssen wir auf der Hut sein. Denn wenn es publik wird, dass es eine Abweichung des Homo sapiens gibt, dann sind wir Freiwild. Deshalb darf keiner von uns das Denken anderen überlassen. Überlege, was hinter allem steckt, hinterfrage alles. Dann wirst du sehen, du bist in einer Welt aufgewachsen, in der alles vordiktiert wird und niemand selbstständig denken und handeln soll.“

Andra blickte wieder zu ihrem Vater und hörte ihm weiter zu.

„Du hast nichts Unnützes in deiner Wohnung, ebenso wenig wie wir. Auch das unterscheidet uns Vamps von den anderen. Du trägst dein Gut in dir, während sie alles an Materialien hängen, an Autos, Häuser und Geld, damit sie wieder mehr kaufen können. Wir leben freier. Viel freier.“

„Wir brauchen Blut“, setzte Andra dagegen.

„Wo Leben ist, da ist auch Blut.“

„Aber meine Instinkte sind nicht ausgeprägt, sonst hätte ich keine vergiftete Katze gefangen.“

„Ich glaube nicht, dass das etwas mit Instinkt zu tun hatte. Es war eher deine Not. Aber jetzt lasst uns zum Speisesaal gehen. Entschuldige bitte, ich habe dir Bilas noch nicht vorgestellt“, sagte Lumos, als er die Tür öffnete, „er wohnt auch die meiste Zeit hier im Haus.“

Das gemeinsame Mahl

Vor dem Haus standen einige Leute in ein Gespräch vertieft. Andra entdeckte das gleiche grüne Gewand, das auch sie trug, an einer Person, die ebenfalls schwarzes Haar, dieses aber zusammengebunden, hatte. Die breiteren Schultern verrieten, dass es ein Mann war. Als spüre er ihren musterten Blick, drehte er sich herum. Es war Natan. Alard stand neben ihm. Andra lief auf ihn zu, nahm seine Hand in die ihre und ging mit ihm. Sie drehte sich einmal zu Ronan um, der auch in der Gruppe stand, und lächelte ihn an. Lumos hatte seinen Arm um Natans Schultern gelegt und redete auf ihn ein.

Von überall strömten junge wie alte Leute herbei und schienen den gleichen Weg zu haben wie Alard, Andra und alle, die ihnen folgten.

Das Haus, dem sie sich näherten, sah unscheinbar aus. Der ehemals weiße Putz war leicht angegraut. Das Dach schien in den nächsten Jahren neue Ziegel zu benötigen. Eine dicke Eichentür, die an den Eingang einer Kirche erinnerte, stand einladend auf. Stimmengewirr schallte aus dem Innenraum heraus. Alard blieb vor der Tür stehen und ließ Lumos mit Natan und Bilas vorangehen. Er reihte sich dann mit Andra und Ronan dahinter ein.

Andras Blick blieb an den Wänden haften, die aus Naturstein bestanden und mit Teppichen, Schwertern und Harnischen geschmückt waren. Acht dicke Steinsäulen ragten in der riesigen

Halle empor und schienen das Gewölbe mit seinen Malereien zu halten. In den Stein gemeißelter Efeu verzierte den ersten Pfeiler, den nächsten umrankte ein Dornengewächs mit Beeren. Andra wusste gar nicht, wo sie zuerst hinschauen sollte. Sie konnte beim besten Willen nicht verstehen, dass alle sich angeregt unterhielten und gar keinen Blick für diese Schönheit übrig hatten.

„Ich fühle mich wie in meinen Büchern, wenn die Vampire des Nachts ihre Feierlichkeiten in einer Burg abhalten.“

Lumos drehte sich um und lachte. König Lumos, dachte Andra und stellte sich zu seinem Gewand noch eine Krone auf seinem Kopf und ein Schwert an der Seite vor. Irina tauchte hinter einem Pfeiler auf. Lumos griff nach ihrer Hand. Gemeinsam nahmen sie die Plätze vor Kopf an einem langen Tisch ein. Alard platzierte Andra neben Lumos und setzte sich auch. Neben Alard ließ sich Leonas nieder, und auf der anderen Seite entdeckte Andra Irina, Natan und daneben Ronan. Aus den Augenwinkeln bemerkte Andra einen Wink ihres Vaters. Prompt verstummten sämtliche Gespräche in der Halle. Lumos erhob sich.

Andra konnte nicht anders, als ihren König zu bewundern. Schnell nahm sie den Blick von ihm und schaute in die Menge. Sie wollte Lumos hassen, weil sie zutiefst gekränkt war, dass er ihr einen Vater gekauft und sie in dieser unblutigen kalten Welt allein zurückgelassen hatte.

Zwischen den acht Säulen standen in Hufeisenform Tische nebeneinander, so dass jeder jeden sehen konnte.

„Einige von euch haben Andra schon kennengelernt. Sie ist heute angekommen. Ich hoffe, sie wird bleiben und hier ein Zuhause finden“, erhob Lumos seine Stimme.

Kurz spürte Andra alle Blicke auf sich ruhen, auch den von ihrem Vater, doch ihr Blick schweifte durch die Halle.

„Doch nun lasst uns speisen“, sagte Lumos mit herrschender Stimme und setzte sich wieder.

Von allen Seiten liefen Männer und Frauen mit großen Tablett und verteilten diese auf die Tische. Andra bemerkte erst jetzt, wie hungrig sie war. Aber ihre Enttäuschung war groß, da nur herkömmliche Speisen auf die Tische gestellt wurden. Sie hatte auf Frettchen oder Ratten gehofft.

Der Geräuschpegel nahm langsam zu, nachdem manche ihr Mahl beendet hatten.

Andra betrachtete den mit Wasser gefüllten goldfarbenen Kelch vor sich. „Sind das Edelsteine?“

Alard, der schon zweimal seinen Teller gefüllt hatte, schluckte den Braten hinunter und antwortete nachdenklich: „Die Kelche sind schon mehrere hundert Jahre alt. Ich weiß nicht, ob es damals schon buntes Glas gab. Ich kenne mich mit Gallen-, Nieren- und Blasensteinen aus, aber nicht mit Edelsteinen.“

Nachdem Alard noch einmal seinen Teller mit Speisen beladen und leer gegessen hatte, wurden die Tablett vom Tisch geräumt.

Langsam erlosch das elektrische Licht in den gewaltigen alten Kronleuchtern, die von der wundervoll bemalten Decke herunterhingen. Stattdessen brannten Fackeln an den Steinsäulen. Andra schaute sich staunend um, denn in diesem Licht erschien die Halle noch prachtvoller. Die zuckenden Flammen legten ein Licht auf Lumos' Gesicht und sein langes welliges Haar, das ihn so noch erhabener aussehen ließ.

Lumos blickte Andra an und lächelte. Als könne er ihre Gedanken lesen, ihren momentan innigsten Wunsch, reichte er ihr ein Frettchen. Einige Männer liefen mit Käfigen umher und verteilten Ratten und Frettchen in jeder Größe und Farbe.

Alard hatte auch ein Frettchen in der Hand und seinen Dolch vor sich, auf dem Tisch liegen. Auch auf seinem Gesicht tanzte der Lichtschein und verlieh ihm etwas Starkes, Kämpferisches. Doch Hemd und Jeans, welche Alard heute trug, fand Andra sehr unpassend für diese prächtige Halle.

Lumos schnitt seinem Frettchen die Kehle durch. Alle in der Halle taten es ihm gleich. Andra war starr vor Faszination. Die Dolche klirrten leise, als sie wieder auf die Tische gelegt wurden. Jeder, ob jung oder alt, trank das Blut seines Tieres. Andra dachte daran, wie sie sich als Kind im Keller versteckt und in der dunkelsten Ecke ihre Tiere leergesaugt hatte, immer damit rechnend, entdeckt zu werden. Aber in dieser Gesellschaft war es nichts Ungewöhnliches. Hier wurde das Blut gemeinsam getrunken, ohne Hemmungen, ohne sich zu verstecken, ohne Angst zu haben.

Andra legte ihr Frettchen mit festem Griff auf den Tisch, strich von Kopf bis Hinterteil über sein samtenes Fell, hob es an ihren Mund und biss mit geschlossenen Augen in sein Genick. Sie hob ihren Kopf und saugte das Tier leer. Endlich zu Hause, dachte sie glücklich und öffnete ihre Augen. Viele Blicke ruhten auf ihr. Leises Flüstern und Lachen erfüllte die Halle. Dann wurde es wieder laut, Gespräche wurden fortgeführt, und irgendwo lachten einige Mädchen.

Alard erhob sich und schlug einen messingfarbenen Gong, dessen Geräusch durch die Luft schallte. Die lachenden Mädchen verließen die Halle, in der jetzt einige Plätze frei waren.

Auch Marina ging, aber nicht ohne Natan zuzuwinken, der ihr lachend eine Kusshand zuwarf.

„Warum gehen die schon?“, wollte Andra wissen.

„Die sind noch keine zwanzig“, antwortete Alard.

„Aber warum müssen die jetzt gehen?“

„Weil nun Wein gereicht wird. Und wer es möchte ... Na, du wirst schon sehen. Ich muss jetzt los, ich habe heute Nachtdienst.“ Mit einem Kuss verabschiedete er sich von Andra und seiner Mutter. Lumos klopfte er auf die Schulter und verließ die Halle.

Große Keramikkanen wurden auf die Tische gestellt. Lumos goss Irina, Andra und sich Wein in die goldenen Gefäße. Der Wein war köstlich. Andra trank viel zu schnell ihren Becher leer und füllte ihn nach. Nach dem zweiten stand sie auf, um die Wandteppiche genauer anzusehen. Dabei entdeckte sie in einer Nische eine komplette Ritterrüstung. Fasziniert versuchte sie, das Visier zu öffnen und den metallenen Arm zu bewegen. Auf dem Brustpanzer erkannte sie eine Gravur, die identisch mit dem Tattoo auf Alards und Ronans Oberarmen war. Vorsichtig strich Andra mit den Fingern über das Bild.

„Diese edle Rüstung“, flüsterte Ronan über Andras Schulter, „schmückte einst den prachtvollen Körper unseres Vorfahren, vielleicht sogar den des Grafen Dracula, dem so viele schreckliche Geschichten angedichtet wurden. Von denen es noch heute unzählige gibt, die Bücher und Fernseh-abende füllen.“

„Dabei hat er nur gebissen, um zu überleben“, sagte Andra.

„Vielleicht etwas zu fest und nur Frauen. Aber ich kann ihn gut verstehen“, hauchte Ronan. Er schob ihr langes Haar beiseite und näherte sich ihrem Hals. Sein warmer Atem strich über die Haut. Für einen winzigen Augenblick berühren seine Lippen ihren Hals.

Dann setzten sie sich an den Tisch und tranken noch einen Kelch Wein.

„Ich hätte Lust auf eine Ratte“, sagte Ronan und erhob sich.

„Ich möchte auch noch eine.“

Andra wankte leicht, als sie Ronan in den Keller des Hauses folgte. Hinter der Kellertür befand sich ein Raum mit vielen Käfigen. Ronan schloss die Tür.

Andra stolperte rückwärts gegen den Lichtschalter.

„Also ich glaube, die Kelche sind größer als Gläser, denn ich bin völlig betrunken von drei, oder waren es vier Kelche?“

„He, mach das Licht wieder an“, ertönte eine Stimme aus der hintersten Ecke des Raumes, wo eine Käfigtür metallisch klirrte.

„Das Licht bleibt aus. Halte mir die Ratte hin, ich finde sie, denn ich kann ihr Blut riechen“, forderte Andra, ging dem Geruch nach und griff etwas Weiches.

„Ronan. Du riechst auch gut“, flüsterte Andra und küsste ihn, biss ihn in den Hals und in seine Brust und saugte sein Blut in sich auf. Auch er biss Andra in ihre blasse Haut.

Auf einmal waren da weitere Hände und noch ein Mund, der sie küsste. Vorsichtig und liebevoll legten sich Lippen auf die ihren. In ihrer Hingabe zu Ronan hatte sie die dritte Person im Raum völlig vergessen. Er schmeckte nach Rattenblut. Doch der Geruch seiner Haut gefiel ihr noch besser, er war ihr vertraut. Sie genoss es, seine Muskeln zu spüren, während ihre Zähne in seinem Fleisch steckten und er leise vor Schmerz stöhnte. Er biss auch, aber viel vorsichtiger, als Ronan es tat. Vom Blut des anderen gesättigt, gab Andra sich Ronan hin, der ihr seine Liebe beteuerte. Kurz öffnete sich die Tür. Ein Lichtschein fiel in den stockdunklen Keller. Ein Schatten huschte aus dem Raum. Dann war es wieder dunkel. Andra und Ronan ließen sich davon nicht stören.
